

Gruppe, Kreis und Netzwerk

Ein synthetisierender Blick auf Schließungsprozesse beim Aufstieg der Medici

Claudius Härpfer

Beitrag zur Veranstaltung »Schließungs- und Öffnungsprozesse im Fokus sozialer Netzwerkforschung« der Sektion Soziologische Netzwerkforschung

Als Ausgangspunkt meiner Argumentation dient die viel diskutierte (z.B. Emirbayer, Goodwin 1994, Gould 2003; Gamper 2015), im *American Journal of Sociology* erschienen Studie über den Aufstieg der Medici von John F. Padgett und Christopher K. Ansell (1993). Die beiden Autoren liefern darin einen faszinierenden netzwerkanalytischen Einblick in die Mechanismen der Machtergreifung und Machterhaltung des Medici-Clans im Florenz der Renaissance. In dieser Studie spielen Schließungsprozesse und Ausgrenzungsstrategien eine ebenso zentrale wie beiläufige Rolle. Eine zentrale Rolle spielen sie, denn sie werden von den Autoren genutzt, um die Machtergreifung zu erklären. Dies geschieht beiläufig, denn ihr netzwerktheoretischer Ansatz ist nicht geeignet diese systematisch zu greifen. Daher werde ich im Folgenden in aller Kürze zunächst die Studie Padgetts und Anells referieren (vgl. hierzu Härpfer 2018), um anschließend das darin enthaltene schließungstheoretische Potential mit Hilfe eines schlanken Gruppenbegriffes zu rekonstruieren.

Padgett, Ansell und der Aufstieg der Medici

Padgett und Ansell beschreiben anhand sozialstruktureller Daten, wie Cosimo de' Medici (1389–1464) es schaffte, seine vormals mit zweifelhaftem Ruf behaftete Familie durch geschicktes Netzwerken in eine zentrale Machtposition an die Spitze der Florentiner Führungselite zu bringen. Titelgebend ist der Begriff des „robusten Handelns“, das Cosimo de' Medici zugeschrieben wird, ebenso wie seinem Vater Giovanni di Bicci de' Medici der seiner Familie mit der Medici Bank zu großem Reichtum verholfen hatte. Cosimo de' Medici hatte keine nennenswerten politischen Ämter inne und vermied es darüber hinaus, zu politischen Angelegenheiten Stellung zu beziehen. Dennoch schaffte er es, ein mächtiges Netzwerk von Gefolgsleuten aufzubauen, die ihm und seiner Familie die Macht in Florenz sicherten.

Padgett und Ansell haben aus einer Grundgesamtheit von 215 elitären Florentiner Familien ein Netzwerk aus 92 Familien rekonstruiert, das Auskunft über Verwandtschaftsbeziehungen, ökonomische Beziehungen, politische Beziehungen und Freundschaftsbeziehungen gibt. Um die komplexe soziale Struktur der elitären Familien zu greifen, führen sie eine Blockmodellanalyse (White et al. 1976) durch. Aus den neun Teilnetzwerken generieren sie zwei Visualisierungen mit 33 Blöcken; die eine auf

Basis von Heirats- und ökonomischen Beziehungen, die andere auf Basis politischer- und Freundschaftsnetzwerke. Letztere wird allerdings im Text eher ergänzend behandelt, daher möchte ich sie hier außer Acht lassen.

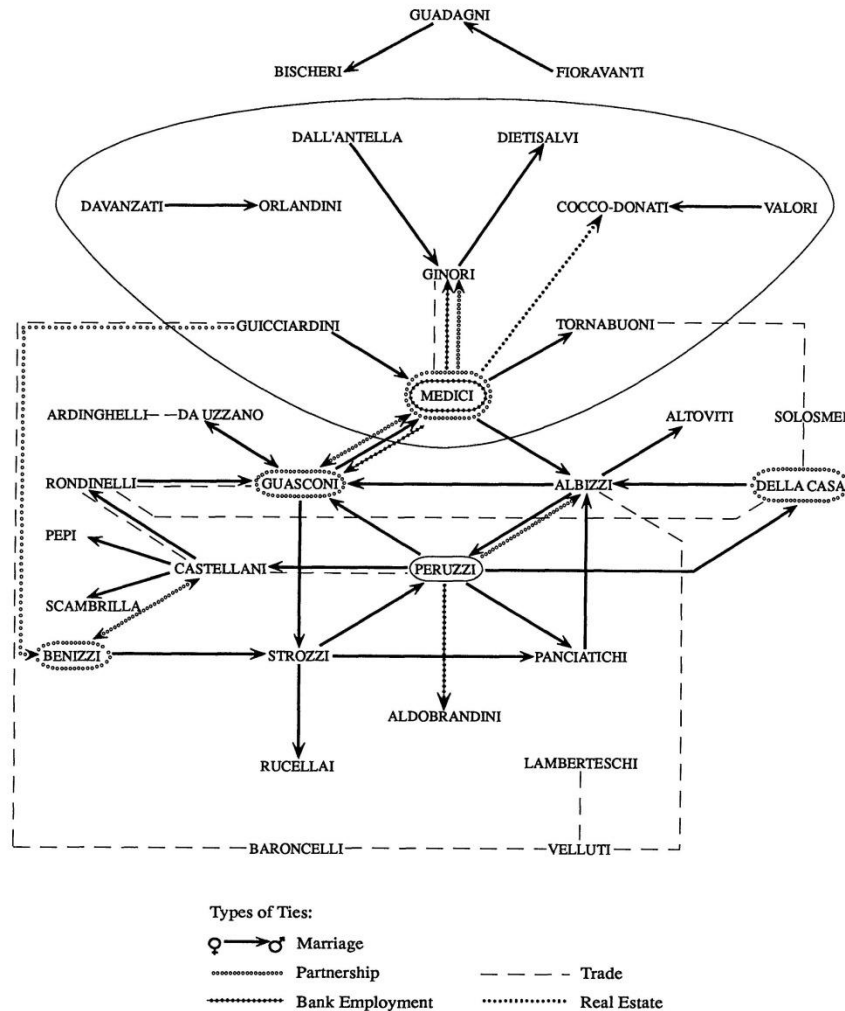


Abbildung 1: Heiratsbeziehungen und ökonomische Beziehungen (Padgett, Ansell 1993: 1276)

Der Blick auf die erste Visualisierung (Abbildung 1) zeigt den Block der Medici als den zentralen Akteur innerhalb der fast sternförmig angeordneten Gruppe der Medici-Unterstützer. Die Medici fungierten für die anderen Familien als Schnittstelle zu den insbesondere durch vielfältige Heirats- aber auch Handelsbeziehungen multimodal untereinander vernetzten oligarchischen Medici-Gegnern. Die Medici hingegen waren mit ihren Unterstützern zumeist unimodal, entweder durch Heirats- oder durch Geschäftsbeziehungen verbunden. Ein näherer Blick (Padgett, Ansell 1993: 1286ff.) auf die Daten zeigt, dass die von den Medici gepflegten Heiratsbeziehungen sie mit statushohen Patrizierfamilien aus anderen Vierteln der Stadt verbanden, während ihre Geschäftsbeziehungen sie mit einigen weniger angesehenen Aufsteigerfamilien innerhalb ihres Heimatviertels San Giovanni verbanden.

Durch die Rekonstruktion des Entwicklungsverlaufes zeigen die Autoren auf, dass diese Position offenbar weniger das Werk großer strategischer Überlegungen der Medici war. Vielmehr sei es in erster Linie eine Reaktion auf das restriktive Verhalten der Medici-Gegner im Prozess der Neuordnung der Macht innerhalb der Stadt im Nachklang des *Ciompi*-Aufstandes von 1378 (vgl. Fischer 2008).

Teile des Medici-Clans hatten damals mit den nach der Macht greifenden Wollproduzenten sympathisiert, woraufhin die Medici nach Niederschlagung des Aufstandes von den anderen Patrizierfamilien ihres politisch wichtigen Viertels als Verräter an ihrem Stand angesehen wurden. Dies bedeutete den Ausschluss aus dem traditionellen, hierarchisch geordneten System der nachbarschaftlichen Heiratsbeziehungen in ihrem politisch bedeutsamen Heimatviertel San Giovanni. Daher blieb ihnen nun die Wahl, sich entweder unter ihrem Stand, oder außerhalb ihres Viertels mit ähnlich isolierten, aber standesgemäßen Familien zu verheiraten.

Die Initialzündung für das zweite Element der Position der Medici im Netzwerk der Florentiner Elite sehen Padgett und Ansell in aller Kürze (1993: 1305ff.) in den Kriegen gegen Mailand und Lucca (1426–1433), zu deren Finanzierung auf teils ebenso massive wie willkürliche Steuererhöhungen zurückgegriffen wurde. Die alteingesessenen Familien unterbanden die Versuche der aufstrebenden neuen Familien, sich über die Kirchengemeinden zu organisieren und gegen zu große Ausbeutung zur Wehr zu setzen. Um sich vor dem finanziellen Ruin zu retten blieb den Aufsteigern daher nur noch der Weg, sich in Patronageverhältnisse mit etablierten, politisch einflussreichen Patrizierfamilien in ihrer Nachbarschaft zu begeben. Die Medici bildeten hier die große Ausnahme unter den Patrizierfamilien, sich auf derartige Beziehungen überhaupt einzulassen.

Die Medici nahmen daher im Gegensatz zur restlichen Superelite der Stadt eine Doppelfunktion ein. Einerseits waren sie mit einigen alteingesessenen, angesehenen Familien der Stadt durch Eheschließungen nachhaltig verbunden, andererseits standen sie aber auch mit den neuen Familien durch Handel in Kontakt und konnten diese dadurch politisch für sich mobilisieren.

Die mächtige Position der Medici resultierte den Autoren zufolge (1993: 1302ff.) aus ebendieser Schnittstellenfunktion zwischen zwei Gruppen von Familien, die, von ihrer Parteinahme für die Medici abgesehen, nichts miteinander zu tun und dementsprechend kaum Kontakt zueinander hatten. Dieser strukturelle Vorteil half Cosimo de' Medici dabei, die offensichtlichen Interessen seiner Familie im jeweils Vagen zu lassen. So kam es, dass sich 1434 auch die neutralen Familien in Florenz auf seine anscheinend gemäßigte Seite stellten und ihn nach einem Jahr des Exils in Venedig in die Stadt zurückriefen, nachdem Rinaldo Albizzi versucht hatte einen Staatsstreich auszuführen. Die hierauf folgenden Säuberungen sicherten dem Medici-Clan – gemeinsam mit einer Modifikation des zufallsbasierten Wahlsystems – die Macht in der Republik Florenz für lange Zeit.

Jede Menge Schließungen?!

An diesem kurzen Referat der Studie deuten sich schon jede Menge Schließungen an, diese werden von Padgett und Ansell allerdings nur beiläufig thematisiert, da ihr theoretischer Fokus auf dem Begriff des robusten Handelns liegt. Um diesen Begriff zu erklären greifen die Autoren auf Vorarbeiten des White-Schülers Eric Leifer zurück (Leifer 1988; 1991: 67ff.), der im Zuge der Überwindung einfacher spieltheoretischer Modelle den Begriff des lokalen Handelns, als Gegenstück zum zielorientierten (globalen) Handeln entwickelte. Leifer geht – am Beispiel des Schachspiels – davon aus, dass der global handelnde Akteur um erstrebenswerte Rollen und Positionen konkurriert, und im Zuge dieses Handelns dem Gegenüber ungewollt Auskunft über seine Handlungsziele gibt. Ein Wissen, das das Gegenüber wiederum gegen den Handelnden verwenden kann. Beim lokalen Handeln verschleiert der Akteur die eigenen Absichten und nimmt dem Gegenüber dadurch die Möglichkeit eines Wissensvorsprungs. Er beschränkt sich darauf im Vagen zu bleiben, zu reagieren, sich auf die jeweilige Situation einzustellen und dann im richtigen Moment einen Fehler des Gegners auszunutzen. Auf Giovanni und

Cosimo übertragen bedeutet dies, dass sie in einer Reihe von Einzelsituationen keine eindeutigen politischen Aussagen getroffen haben, was den jeweiligen isolierten Gegenübern nur die Möglichkeit der Spekulation über deren Ziele übrig ließ.

Hieraus ergeben sich – trotz der illustrativen Kraft dieses Begriffes – für unseren Fokus allerdings einige Probleme. Erstens ist die soziale Welt kein Schachspiel, was Prozesse der Machtbildung nicht nur in unruhigen Zeiten wie der italienischen Renaissance etwas störungsempfindlicher macht. Spätestens seit Simmel wissen wir um die Relevanz einer Dritten Partei – in welcher Form auch immer – für das Zustandekommen von sozialen Strukturen (Simmel 1992: 114 u. 42–61; vgl. Eßlinger et al. 2010; Härpfer, Kaden 2017). Zweitens passt dieser Begriff bei näherem Hinsehen nicht zu den Daten, denn die 92 Einheiten, mit denen die Autoren arbeiten sind Familienclans (Padgett, Ansell 1993: 1267). Diese Datenaggregation trifft die soziale Realität des Florenz des 15. Jahrhunderts, denn die ständische Struktur des Mittelalters hatte sich zwar gelockert, aber traditionelle Clanstrukturen waren ohne Frage noch vorhanden. Diese Clans bestanden – wie die Autoren selbst (Padgett, Ansell 1993: 1267) ausführen – im Median aus neun Haushalten, und in jedem dieser Haushalte kann es neben dem Patriarchen eine Reihe weiterer politisch aktiver Männer gegeben haben. Von daher fällt es – bei aller Ehrfurcht vor Cosimo – schwer, diesen politischen Umsturz auf das ambige Handeln eines Einzelnen zurückzuführen, während Padgett und Ansell gleichzeitig Jacob Burckhardts idealtypisch pointierte These von der Renaissance als dem Zeitalter der „Entwicklung des Individuums“ als falsch erachten (Padgett, Ansell 1993: 1267; Burckhardt 1978: 89–115).

Von daher ist es nicht verwunderlich, dass Padgett und Ansell bei der Thematisierung der Schließungsmechanismen auf die altbewährten Kategorien Klasse, Stand und Wohnort zurückgreifen, die auch in den konventionellen Theorien sozialer Schließung herangezogen werden (Mackert 2004). Diese Theorien setzen sich selbst in die Traditionslinie Max Webers und dessen Unterscheidung von offener und geschlossener Beziehung.

Eine soziale Beziehung soll Weber zufolge nach außen geschlossen heißen, „insoweit und in dem Grade, als ihr Sinngehalt oder ihre geltenden Ordnungen die Teilnahme ausschließen oder beschränken oder an Bedingungen knüpfen“ (Weber 1956: 23). Die Motive der Schließung können Weber zufolge gleichermaßen ständisch wie ökonomisch sein. Er nennt einerseits die „Hochhaltung der Qualität und (eventuell) dadurch des Prestiges und der daran haftenden Chancen der Ehre und (eventuell) des Gewinnes“, andererseits das „Knappwerden der Chancen im Verhältnis zum (Konsum-)Bedarf“, sowie das „Knappwerden der Erwerbchancen“ (Weber 1956: 24–25).

Wir haben also eine Konkurrenzsituation welcher Form auch immer, in der die Konkurrenten ihre Quantität eingeschränkt halten, um die Chancen jedes Einzelnen zu verbessern. „Die Form“, schreibt Weber, „in der dies zu geschehen pflegt, ist die: daß irgendein äußerlich feststellbares Merkmal eines Teils der (aktuell oder potentiell) Mitkonkurrierenden: Rasse, Sprache, Konfession, örtliche oder soziale Herkunft, Abstammung, Wohnsitz usw. von den anderen zum Anlaß genommen wird, ihren Ausschluß vom Mitbewerb zu erstreben“ (Weber 1956: 201).

Neben der Schließung nach außen gibt es freilich auch die Schließung nach innen, indem die „monopolisierte[n] Chancen“ den Beteiligten nicht einfach frei zugänglich sind, sondern „nach Maß und Art reguliert oder rationiert“ werden (Weber 1956: 23). An anderer Stelle erwähnt Weber übrigens in diesem Zusammenhang die turnusmäßige „kurzfristige Ernennung mancher Amtspfründeninhaber“ (Weber 1956: 202), wie sie auch (in Form eines Losverfahrens) unter den führenden Patrizierfamilien in Florenz Gang und Gäbe war.

In der Nachfolge Webers sind aus diesen Grundgedanken Schichtmodelle entstanden. Frank Parkin beispielsweise unterschied zwischen zwei Formen der Schließung: die Schließung von ‚oben‘, die auf

der „Macht der *Ausschließung*“ basiert und die Schichtung stabilisiert, und die Schließung von ‚unten‘, die auf der „Macht des *Solidarismus*“ und der Usurpation basiert und die Schichtung in Frage stellt (Parkin 2004a: 31). Wobei die Ausschließenden von oben über die Macht verfügen, das Setting zu bestimmen, was Popitz als datensetzende Macht bezeichnet (Popitz 1992: 29–35). Diese beiden Formen der Schließung werden Parkin zufolge häufig parallel angewandt, also die Form der Usurpation nach oben bei gleichzeitiger Ausschließung tiefer stehender Gruppen, was er als duale Schließung bezeichnet (Parkin 2004b).

Mit diesem Hintergrund kann man durchaus Elemente dieser dualen Schließung bei den Medici finden. Einerseits betreiben sie die Ausschließung, indem sie nur einige wenige der neureichen Familien für sich instrumentalisieren und die meisten außen vor lassen. Zwar retten sie diese wenigen Familien durch ihren Schutz vor dem finanziellen Ruin, aber gleichzeitig beschränken sie deren Handlungsspielraum, indem sie sie isolieren. Beides dient der Festigung ihrer Position nach unten. Andererseits Solidarisieren die Medici sich mit anderen ausgestoßenen Patrizierfamilien, um gegen die Elite vorzugehen und sie die Struktur zu ändern.

Kreise und Gruppen

So weit so gut! Allerdings haben wir es mit den 215 elitären Familienclans in Florenz zu tun, deren konkrete Schichtung lange Zeit ebenso kleinteilig wie variabel war. Diese Klassifikation trifft die Lebenswirklichkeit jener Zeit des erodierenden Systems der Zünfte des Mittelalters und des Aufkommens der ersten Vorläufer des Bürgertums, in Form zu Reichtum gekommener Kaufmannsfamilien (Brucker 1990; Martin 2016: 14–52; Weber 1981: 270–289) sicherlich nur bedingt. Obendrein verführt dieser Rückgriff auf attributionale Daten einerseits dazu, das Potential des netzwerktheoretischen Ansatzes nicht auszuschöpfen. Andererseits zeigen Padgett und Ansell selbst auf (1993: 1286ff.), dass sich in Bezug auf Klasse und Stand keine signifikanten Unterschiede zwischen den Lagern erkennen lassen.

Ich möchte stattdessen einen schmalen Gruppenbegriff unterschieben, der die Aussagen von Padgett und Ansell theoretisch stützt und zu ihren Aussagen kompatibler ist, da er nicht auf kategorialen, sondern auf relationalen Eigenschaften basiert. Die Einladung hierzu geben die Autoren selbst, indem sie – neben den verwendeten Kategorien der Klasse, des Standes und der Nachbarschaft – einerseits die einzelnen Clans aufgrund struktureller Äquivalenzen zu Blöcken zusammenfassen und andererseits von den Medici-Unterstützern, den Neutralen und den Medici-Gegnern sprechen, also drei Gruppen einteilen – freilich ohne dies weiter zu reflektieren.

Der Begriff der Gruppe hat in der Soziologie eine lange und schillernde Geschichte, in der sich auch so mancher Irrweg findet (König 2006; Proesler, Beer 1955, Schäfers 1999). Darüber hinaus ist er eine Zeit lang eng mit dem des Netzwerkes verknüpft (Freemann 2004; Fuhse 2006; Katz et al. 2005). Von daher möchte ich für heute einen schmalen Gruppenbegriff bemühen, der sich aus der Soziologie Georg Simmels herleiten lässt. Dieser ist aufgrund seiner Vagheit nach wie vor zeitgemäß und darüber hinaus auch netzwerktheoretisch anschlussfähiger als die kategorialen Attribute.

Analog zur Geometrie, deren Formen man entweder als in der historischen Wirklichkeit (unvollkommen) vorkommend – sozusagen mit Inhalten gefüllt – oder als abstrakte Formen betrachten kann, entwickelte Simmel seinen engeren Begriff von Gesellschaft, als der „Summe“ der „Beziehungsformen“, in denen das Individuum steht (Simmel 1992: 23). In diesem Zuge reduziert er das Individuum aus soziologischer Perspektive ziemlich radikal darauf, lediglich „der Ort“ zu sein, „an dem sich soziale Fäden verknüpfen“ (Simmel 1992: 14), also ein Kreuzpunkt sozialer Kreise zu sein. Und diese „Gruppen,

zu denen der Einzelne gehört,“ – Simmel gebraucht Gruppe und Kreis an dieser Stelle synonym – „bilden gleichsam ein Koordinatensystem“, wobei jede „neu hinzukommende“ dieser Gruppen ihn „genauer und unzweideutiger“ bestimmt (Simmel 1992: 466), da er durch diese neuen Relationen jeweils zusätzliche relationale Eigenschaften erhält (vgl. Härpfer 2014: 19–49).

Wir haben es hier also mit einem Modell zu tun, in dem Punkte ihre Eigenschaften durch Gruppen- bzw. Kreiszugehörigkeiten erhalten. Ein Kreis wiederrum bildet sich, wenn mehrere Individuen miteinander in Wechselwirkung treten, sich also wechselseitig mit verursachen. Und mit jeder dieser Bewegungen schließt er sich erneut und wird damit zur Einheit. Unter Einheit versteht Simmel (1989: 129) etwas, das lediglich in engerer Wechselwirkung steht als das Umfeld und somit als Einheit wirkt. Simmel selbst spricht den Vergleich mit der Geometrie an, daher lohnt es sich diese Analogie etwas genauer anzusehen.

„Ein *Kreis*“ ist Euklids klassischer Definition zufolge „eine ebene, von einer einzigen Linie [die *Umfang* (*Bogen*) heißt] umfaßte Figur mit der Eigenschaft, daß alle von einem innerhalb der Figur gelegenen Punkte bis zur Linie [zum Umfang des Kreises] laufenden Strecken einander gleich sind; [...] Und *Mittelpunkt* des Kreises heißt dieser Punkt.“ Eine Linie ist dabei eine „breitenlose Länge“. Eine Figur ist, „was von einer oder mehreren Grenzen umfaßt wird“. Ein Punkt ist, „was keine Teile hat“. Und eine Strecke ist eine gerade Linie, „die zu den Punkten auf ihr gleichmäßig liegt“ (Euklid 2005: 1; Geklammerte Einschübe im Original, Auslassungen CH.).

In einer idealen Welt, in der ein Individuum A mittels einer einzigen Eigenschaft an einem einzigen Kreis partizipiert, ordnet es sich dessen Mitglieder B, C, D, etc., mit denen es dadurch in gleichmäßiger Wechselwirkung steht und denen wir zunächst ebenfalls nur diese eine einzige Eigenschaft und damit Partizipation an einem einzigen Kreis unterstellen, rund um die geteilte Vorstellung an, die als Einheit ermöglichender Mittelpunkt dient. Im Gegensatz zur idealen Welt der Geometrie ist die historische Wirklichkeit natürlich entschieden komplexer, so wird der Einzelne bereits durch den „Zufall der Geburt [...], gegen seine Individualität“ noch „relativ gleichgültig“ in eine Reihe von in erster Linie konzentrischen Kreisen gestellt (Simmel 1992: 456).

Ein Kreis der sich – sei es als geometrische oder als soziale Figur – schließt, bildet eine Grenze aus. Simmel spricht von der Grenze als einem „Rahmen“, der „für die soziale Gruppe eine sehr ähnliche Bedeutung“ hat „wie für ein Kunstwerk.“ An einem Gemälde übt der Rahmen „die beiden Funktionen, die eigentlich nur zwei Seiten einer einzigen sind: das Kunstwerk gegen die umgebende Welt ab- und es in sich zusammenzuschließen“. Eine Gruppe, deren „Existenzraum von scharf bewußten Grenzen eingefafßt ist“, wird dadurch „als eine auch innerlich zusammengehörige charakterisiert“ (Simmel 1992: 694).

Während Weber später – wie wir gesehen haben – dem Lehrbuchcharakter seiner Grundbegriffe entsprechend forschungspragmatisch zwischen offener und geschlossener Beziehung unterscheidet, konstatiert Simmel „je nach Art und Enge der Wechselwirkungen“ verschiedene Grade der Schließung, beziehungsweise der Einheit und Dauerhaftigkeit eines Kreises. Die „Enge“ eines solchen Zusammenschlusses ist jeweils „daran zu ermessen“, inwiefern ein solcher Kreis „eine besondere ‚Ehre‘“ ausbildet. Inwiefern der Kreis eine „kollektivpersönliche Ehre“ besitzt, also „Wandlungen sich in dem Ehrempfinden jedes Mitgliedes“ dahingehend „abspiegeln“, dass „der Verlust oder die Kränkung eines Mitgliedes von jedem andern Mitgliede als eine Minderung der eigenen Ehre empfunden wird“ (Simmel 1992: 485f.). Auch hier haben wir jenen ständischen Mechanismus der Ehre, der nun aber variabler einsetzbar ist, als in Webers Begriffsgerüst.

Wir haben also den Kreis als die ideale Form. Die Wechselwirkungen als das prozessuale Kräftegleichgewicht durch wechselseitige Verursachung. Und die Gruppe als die empirisch fassbare, weil

komplexitätsreduzierte Einheit. Noch deutlicher wird dies, wenn wir uns veranschaulichen, dass Leopold von Wiese im Nachklang Simmels die Gruppe nicht zu den sozialen Beziehungen zählt, sondern zu den sozialen Gebilden (von Wiese 1966). Ob ich etwas als Einheit oder als Prozess betrachte ist mit Simmel – wie erwähnt – freilich lediglich eine Frage des Blickwinkels, da die Einheit dadurch entsteht, dass ihre Elemente in engerer Wechselwirkung stehen als das Umfeld.

Fazit

Was heißt das alles nun für das Florenz des 15. Jahrhunderts? Wir haben also Gruppen, die sich durch gemeinsame Eigenschaften schließen und je nach Grad der Enge eine mehr oder weniger bindende Ehre ausbilden. Einerseits haben wir die Familienclans, in die die einzelnen Akteure hineingeboren werden. Mit ihrer spezifischen Familienehre definieren sie den Handlungsspielraum der einzelnen Akteure. Diese Ebene behandeln Padgett und Ansell nur rudimentär und exemplarisch bezogen auf das Handeln von Giovanni und Cosimo. Darüber hinaus haben wir aber auch als die größeren Einheiten, die politisch-sozialen Fraktionen in der Stadt.

Die Oligarchen-Fraktion ist eng verbunden und wirkt dadurch als starke Einheit. Aus Netzwerkperspektive ist sie – wie erwähnt – multimodal verknüpft. Aus Gruppenperspektive hat sie eine stark ausgeprägte kollektive Ehre und ist nach außen, insbesondere unten restriktiv geschlossen.

Die Medici ergreifen für die Wollweber Partei und werden nach Ende des Aufstandes von den neuen (und alten) Herrschern aus der Gruppe der Patrizier ausgeschlossen. So nehmen sie nicht mehr am – den Stand bestimmenden – Heiratsmarkt ihrer Nachbarschaft teil. Nun sind die Medici nicht der einzige Clan, der aus der herrschenden Gruppe ausgeschlossen wird. Folglich bildet sich eine neue Gruppe von versprengten elitären Familien, die von den Oligarchen gemieden werden. Durch die Ausschließung der Oligarchen bildet sich ein Rahmen um diese Gruppe und sie wird definierter. Jedoch ist sie neu, zunächst nur negativ definiert und daher längst nicht so eng vernetzt wie die der Oligarchen. Dementsprechend ist die kollektive Ehre nicht so stark ausgeprägt wie die der anderen. Damit einhergehend ist das Verhalten der Mitglieder weniger uniform und die Schließung nach außen weniger restriktiv.

Daneben gibt es noch die dritte Gruppe der unparteiischen Familien, die zumindest in diesem Datensatz zunächst unter ‚Sonstiges‘ mitlaufen ohne sich zu formieren.

Die Gruppe der Oligarchen ist in sich homogen und nach innen geschlossen. Die jeweilige Führungsrolle innerhalb der Stadt wird traditionell per Los entschieden. Hierbei verpassen sie allerdings, das mit dem Losverfahren einhergehende Einfallstor für die Medici-Unterstützer zu schließen. Durch die multimodale Verknüpfung und die stark ausgeprägte Ehre sind die internen Statusunterschiede hier zweitrangig.

Die Gruppe der Medici-Unterstützer ist in sich heterogener und nach innen ebenfalls geschlossen. Auch wenn es durch die Heterogenität der zunächst negativ definierten Gruppe gewisse Freiheitsgrade für die Beteiligten gibt, sind die internen Beziehungen restriktiv und asymmetrisch. Die Patrizier-Familien der Medici-Freunde sind geographisch in unwichtigeren Vierteln verstreut, daher können die Medici ihnen den ‚Rahmen der Zusammenarbeit‘ ebenso vorgeben, wie den Neureichen in San Giovanni, die ohne die Hilfe der Medici vor dem wirtschaftlichen Ruin stünden.

Als nun Rinaldo Albizzi 1434 versucht, die Macht an sich zu reißen, haben die bislang unparteiischen Familien die Wahl zwischen einer stark abgeschlossenen Einheit und einer nach außen offeneren, die zwar die Spielregeln zu ihrem Vorteil setzt, aber die anderen immerhin mitspielen lässt.

Was soll das nun alles? Durch das Unterschieben dieses minimalistischen, netzwerkcompatiblen Gruppenbegriffes, und damit einhergehend einer flexibel operationalisierbaren Kategorie der Ehre, haben wir ein soziologisch anschlussfähiges Gerüst, um Schließungsprozesse greifen zu können. Damit umgehen wir das in Netzwerken stets vorhandene Problem der Grenze (z. B. Häußling 2009). Denn während Netzwerke per Definition keine Grenzen haben (White 1995: 1039), sind diese für Gruppen konstitutiv. Hieran ließe sich freilich noch vielfach anschließen, aber dies muss ein andermal geschehen.

Literatur

- Brucker, G. 1990: Florenz in der Renaissance. Stadt, Gesellschaft, Kultur. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Burckhardt, J. 1978: Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. Gesammelte Werke, Band 3. Basel, u.a.: Schwabe & Co.
- Emirbayer, M., Goodwin, J. 1994: Network analysis, culture, and the problem of agency. *American Journal of Sociology*, Vol. 99, No. 6, 1411–1454.
- Eßlinger, E., Schlechtriemen, T. Schweitzer, D., Zons, A. 2010: Die Figur des Dritten. Ein kulturwissenschaftliches Paradigma. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Euklid, 2005: Elemente. Bücher I – XIII. Frankfurt am Main: Deutsch.
- Fischer, M. 2008: Der Aufstand der Ciompi. In M. Schmidt, M. Wendland (Hg.), *Der wunderbare florentinische Geist. Einblicke in die Kultur und Ideengeschichte des Rinascimento*. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 173–178.
- Freemann, L. C. 2004: *The development of social network analysis. A study in the sociology of science*. Vancouver: Empirical Press.
- Fuhse, J. 2006: Gruppe und Netzwerk. Eine begriffsgeschichtliche Rekonstruktion. *Berliner Journal für Soziologie*, 16. Jg., Heft 2, 245–263.
- Gamper, M. 2015: Soziale Netzwerke und Macht. Elias' Konzept der Figuration vor dem Hintergrund des Aufstiegs der Medici in Florenz. In M. Gamper, L. Reschke, M. Düring (Hg.), *Knoten und Kanten III. Soziale Netzwerkanalyse in Geschichts- und Politikforschung*. Bielefeld: transcript, 81–108.
- Gould, R. V. 2003: Uses of network tools in comparative historical research. In J. Mahoney, D. Rueschmeyer (eds.), *Comparative historical analysis in the social sciences*. Cambridge: Cambridge University Press, 241–269.
- Härpfer, C. 2014: *Georg Simmel und die Entstehung der Soziologie in Deutschland. Eine netzwerksoziologische Studie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Härpfer, C. 2018: Padgett, J. F., Ansell, C. K. 1993: Robust action and the rise of the Medici. 1400–1434. *American Journal of Sociology*, Vol. 98, Issue 6, 1259–1319. In B. Holzer, C. Stegbauer (Hg.), *Schlüsselwerke der Netzwerkforschung*. Wiesbaden: Springer VS (im Erscheinen).
- Härpfer, C., Kaden, T. 2017: On the formation of norms, rules, and laws. *Journal of Classical Sociology*, Vol. 17, Issue 2, 116–126.
- Häußling, R. (Hg.) 2009: *Grenzen in Netzwerken*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Katz, N., Lazer, D., Arrow, H., Contractor, N. 2005: The network perspective on small groups. In M. S. Poole, A. B. Hollingshead (eds.), *Theories of small groups. Interdisciplinary perspectives*. Thousand Oaks, CA: Sage, 277–312.

- König, R. 2006: Die analytisch-praktische Bedeutung des Gruppentheorems. In K. Hammerich (Hg.), *Soziologische Studien zu Gruppe und Gemeinde. Schriften, Band 15.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 61–98.
- Leifer, E. 1988: Interaction preludes to role setting: Exploratory local Action. *American Sociological Review*, Vol.53, 865–878.
- Leifer, E. 1991: *Actors as observers: A theory of skill in social relationships.* New York, London: Garland.
- Mackert, J. (Hg.) 2004: *Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Martin, A.V. 2016: *Soziologie der Renaissance und weitere Schriften.* Wiesbaden: Springer VS.
- Padgett, J. F., Ansell, C. K., 1993: Robust action and the rise of the Medici. 1400–1434. *American Journal of Sociology*, Vol. 98, Issue 6, 1259–1319.
- Parkin, F. 2004a: Strategien sozialer Schließung und Klassenbildung, In J. Mackert (Hg.), *Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27–43.
- Parkin, F. 2004b: Duale Schließung. In J. Mackert (Hg.), *Die Theorie sozialer Schließung. Tradition, Analysen, Perspektiven.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 45–65.
- Popitz, H. 1992: *Phänomene der Macht.* Tübingen: Mohr Siebeck.
- Proesler, H., Beer, K. 1955: *Die Gruppe – The Group – Le Groupe.* Berlin: Duncker & Humblot.
- Schäfers, B. 1999: Entwicklung der Gruppensoziologie und Eigenständigkeit der Gruppe als Sozialgebilde. In B. Schäfers (Hg.), *Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte – Theorien – Analysen.* Wiesbaden: Quelle & Meyer, 19–36.
- Simmel, G. [1890] 1989: Über sociale Differenzierung. *Sociologische und psychologische Untersuchungen.* In H. J. Dahme (Hg.), *Georg Simmel. Gesamtausgabe, Band 2. Aufsätze 1887–1890 – Über sociale Differenzierung – Die Probleme der Geschichtsphilosophie.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 109–295.
- Simmel, G. 1992: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. In O. Rammstedt (Hg.), *Georg Simmel. Gesamtausgabe, Band 11.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Weber, M. 1956: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie.* Tübingen: Mohr Siebeck.
- Weber, M. 1981: *Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.* Berlin: Duncker & Humblot.
- White, H. C. 1995: Network switchings and Bayesian forks: Reconstructing the social and behavioral sciences. *Social Research*, Vol. 62, Issue 4, 1035–1063.
- White, H. C., Boorman, S. A., Breiger, R. L. 1976: Social structure from multiple networks. I. Blockmodells of roles and positions. *American Journal of Sociology*, Vol. 81, No. 4, 730–750.
- Wiese, L.V. 1966: *System der allgemeinen Soziologie als Lehre von den sozialen Prozessen und den sozialen Gebilden der Menschen (Beziehungslehre).* Berlin: Duncker & Humblot.